

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 28

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernuer Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

V. O.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es klappert noch lang nicht alles
Von wegen dem Verkehr.
Zu Ende ging nun leider
Die Zeit der Toleranz,
Nun ist man ausgesetzt
Dem „Motor-Moloch“ ganz.
Und all die Paragraphen,
Die sagen klipp und klar,
Dass der, der da zu Fuß geht,
gehört auf's Trottoir.
Und wenn der Platz nicht ausreicht,
Dieweil zu dicht der Mann,
Dann hält' er sich am Rande
Ganz von der Strafenbahn.
Die Straße darf er kreuzen
Mitt Eile, Schwung und Lust,
Nur an bestimmten Stellen,
Wo sie vernagelt ist.
Auch blöde rechts und links er,
Bevor er darüber schiebt,
Ob nicht der Poliziste
Ihm noch ein Zeichen gibt.
Im Clapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es müssten, sollt' es klappen,
Mehr Rettungsinseln her.
Auch hat der Mensch der Augen
Nur zweie in dem Kopf,
Und kann den Hals nicht drehen
Flink, wie ein — „Wiedehopf“.
Chlapperschlängli.

©

D'Aerdbeeriturte.

Ueli Gufine hangriette isch gwüth rächt e
leibi alti Jumperre gsi, sie het alte sälber
gseit, sie syg es Familienvinventarstädi. Sie het
no ganz i der Vergangeheit gläbt und vom Mo-
derne nüt wölle wüsse. Drum isch sie o
geng altmödisch derhar ho, gäb wie sen o
die junge Niessen und Revö ussglachet hei.
„Spöttet dir nume, dir syt ja glych geng
wieder froh über myni Capötli und ds Tapi-
schalen und ds Ridigüll, wenn der theaterle
weit!“ het sie de gseit und isch ihrer alte
Gwohnheit treu blibe.

Ihre Läbesabe isch e so rüsig higange wie
nes Bedli, das still dür d'Matte lauft und
keini grohe Gämp macht.

Zum Glück het sie gnue gha zum Läbe und
het nie gwüht, was Sorge sy um ds tägleche
Brot. Ihr beide Stube und ds Chucheli hei
glänzt vor Suüberkeit. Und sie het heimelig
drinne ghüüselet und het leini große Wünsch
meh gha. Alli Morge het sie glismet und
glöse derzue und jede Namittag het sie der
Visitechehr gmacht bi der Verwandtschaft, 's
het möge Wätter sy wie's het welle. Wie
lei Mäntsch uf Gottes Aerdbote ohne Män-
gel isch, so het d'Gufine o zwe Fähler gha,
e chlynere und e gröhre. Der erscht isch dä
gsi, dass sie furchtbar gärt usgibig dampet
het und e re de der Fäde verlore gangen
isch, so dass sie de geng wieder vo vorne
agsange het. Sie isch nid wie me seit, e „Chro-
nique scandaleuse“ gsi und het niemer ver-
lündet, aber chönne die unbedütschte Chlyng-
keite erzelle vo Lütt, wo mer nie kennet hei.
My Ma und d'Sühn hei sech albe stillschwün-
gend drüst, aber i ha müeze ds Opfer sy vo

ihrer Redfäligkeit und ha's nid chönne vermyde,
z'gihne oder z'nude und das het sie nid jücht
gärt gha.

Als ihre gröbere Fähler isch es üs vorcho,
dass sie gägen alli Verwandte so schaderhaft
häbig isch gsi.

Sie het für allerlei gueti Sachen gschwärm̄
und het gschmunzlet, we me Glaceflängeli oder
Meränge oder Chueche aufgestellt het, und mi
isch gwüth niene knauferig gsi i der Verwandt-
schaft.

Aber sie het nie für eis chlei öppis übrig
gha, und isch men einisch bi ne re vglade gsi,
und hätt, we me die füüf Stäge a der Jun-
toregah usfegeret isch, o gärt chlei öppis
Guets übercho, so hets halt geng nume Gaf-
fee gä und wenn's es güetigs Schidsal er-
laubt het, Weggli derzue übercho. Aber nie,
gar nie öppis anders. Mir hei alben unter-
enand gseit, d'Erbschaft wärd de wahrshänlech
um so feisker unsalle, aber es guets Mümp-
seli hätt me halt glych nid zündwisse. Ei Tag
het eini vo myne Töchtere, wo dem Töchterli
vo me ne Confiseur het Klavierstunde gä, e
prächtigi Aerdbeeriturte mit Ridle zum Names-
tag übercho. I ha ne guete Gaffee brauet
und mir hein is jücht parat gmacht, zum
Tisch z'sihe, und hei scho d'Müüler gschlädet,
wo's drüu Mal lüütet.

„Das isch d'Gufine!“ macht ds Hedy und
ds Theresi heit:

„Nei, him Tuusig, muek die jez einisch o
nid mitha!“ und wott grad mit der Turtie
usfespringe, wo me d'Visite scho im Corridor
ghört.

Guete Rat isch tüür gsi, lei Schaft im
Zimmer und lei zwööte Usgang.

„Hurti, hurti under e Divan!“ macht ds
Hedy und im nächste Augenblick isch d'Turtie
versorget gsi.

„I chumen unerwartet, gälet?“ seit du
d'Gufine. Es Tröpfli Gaffee nimen i gwüth
gärt. I han eh äbe my neue Compagnon
welle ho vorstelle!“ und dermit nimmt sie
e härzige Foxli unterem Schale vüre.

Me ha dänkt, wie mir erschrode sy! Mir
hei enand gar nid dörfern aluege. „Bhalt ne
emel uf der Schooh, süssch chönnts e böse Chrieg
gä, wenn übers Büssi ynechunnt!“ het ds Heidi
gmahnet.

Aber der guet Rat isch wäger z'spät ho.
Es het sech leis von is g'achtet, dass ds Min-
nettli im Umhang versteckt sys Schläfli gmacht
het. Chuum isch es usfistande, het sech g'fretzt
und e Buggel gmacht, isch der Foxli der Gu-
fine ab der Schooh gumpet und wie wüetig
uf ds Büssi los. Das isch under ds Rueh-
bett gschäflet, der Fideli auf und nahe, und
im nächste Augenblick chöme beidi vüre und
sy ganz verschmiert gsi mit Ridle.

D'Gufine het is strafend agluegt, eis nam
andere und het nume gseit: „So so! Aha!“
wyters nüt.

Sie het der Foxli mit me ne nasse Tüchli
abputzt und ds Büssi isch so g'fryd gsi und
het si i der Chuchi suber abg'schlädet. Nes
und no ne befründet Chaz hei sech du no
dörfe g'fleckt tue a däm Turtetäsch und so
het emel doch no öpper chlei profitiert vo
däm Unglüd.

Bo denn a isch d'Gufine nie meh zuen is
cho und der Fall isch z'kraß gsi, als dass mir
üs hätte chönne wjhwäsch. Schäfft leis die
rächte Wort gfunde. Mir hein is druuf gfaßt
gmacht, dass die Beleidigeti ds Tschamänt um-
stürzi und is enterbi. Aber so rachsfüchtig isch
die Guei doch nid gsi. Und drum git's mer
geng e chly e Stich i ds Häz, wenn i Aerd-
beerichuehe oder Aerdbeeriturte gseh. Aber
gärt han i se halt glych, i ha wäger nüt
dervür.

E. Wüterich.

Adieu der Dame.

Isch das ächt z'Bärn o so wie z'Züri,
Dass we me i ne Lade geit,
Eim de d'Verhäufere gar höflich
Bim Gah „Adieu der Dame“ seit?
„Madame“ isch scho für übereim
Kei heimlige Name,
Doch no viel frömder hant eim vor,
Dä Sag: „Adieu der Dame!“
Mir ächte, freie Schweizerfrau
Begähre doch nid Dame z'ly,
Dass üs dä Titel sotti schmeichle,
Das fällt doch sicher leire v.
Mi sott grad sage: „Loset dir,
„Frau“ isch my rächte Name!
Drum säget: „Frau, so läbet wohl“,
Und nid „adie der Dame“!

Mir wei doch nid d'Berlinerbrüüch
Bi üs geng nahe mahe.
Heift's: „Dame nei, und Dame ja“,
So wei mer eisach lache.
E Schweizerfrau sott i so Gschäf
So lang gar nüt meh chrame,
Bis däf kei Mäntsch meh, hng's wo's will,
No seit: „Adieu der Dame!“

E. W. M.

©

Humor.

Herr Brenz. „Ich möchte einen anderen
Namens!“

„Warum? Wie heißen Sie denn?“

„Brenz.“

„Das ist doch ein ganz netter Name!“

„Aber, ich bitte Sie! Immer wenn ich mich
am Telephon vorstelle: „Hier Brenz“ so er-
halte ich regelmäßig die Antwort: „Dann alar-
mieren Sie die Feuerwehr!““

*

Warum auch? Herr Kässling kommt
zum Arzt.

„Herr Dokter, i möcht mi jez doch emol
untersuche lo. Es happenet da und dört,
und es hant mer e so vor, als ob i nümme
achzgi wärd.“

„Wie alt si Sie hüt?“

„Einfiezig.“

„Hm! Trinke Sie viel?“

„Rei, gar fei Alkohol.“

„Rauche Sie stark?“

„I bi Nichtraucher.“

„Esse Sie z'viel?“

„Im Gageteil, sehr wenig.“

„Süßch Freud an Vergnügungen?“

„Au nid, i läbe ganz zurüdgezoge.“

„Ja, ums Himmels wille, warum wänd
Sie de achzgi wärde?“

*

Feines Hotel. Gast: „Bringen Sie
mir doch 'n Glas Wasser, Kellner!“ — Kell-
ner: „Eptinger, Pilatusprudel, Selters...?“
— Gast: „Nein, gewöhnliches Wasser!“ —
Kellner: „Bedau're, das haben wir nicht!“